

Rheingauer Anzeiger.

76. Jahrgang.

Amtliches
für den westlichen Teil



Kreis-Blatt
des Rheingau-Kreises.

Fernsprech-Anschluß Nr. 6

Vierteljahrspreis
(ohne Traggebühren.)
mit illustriertem Unter-
haltungsblatt Mf. 1.60.
ohne dasselbe Mf. 1.—

umfassend die
Stadt- und Landgemeinden

des vorm. Amtsbezirks
Rüdesheim am Rhein.

Anzeigenpreis:
die Kleinpaltige (1/4)
Beitrag 15 Pf.,
geschäftliche Anzeigen
aus Rüdesheim 10 Pf.
Ankündigungen vor und
hinter d. redactionellen
Teil (soweit inhaltlich
zur Aufnahme geeignet)
die (1/2)Beitrag 30 Pf.

Durch die Post bezogen:
Mf. 1.60 mit und
Mf. 1.25 ohne Unter-
haltungsblatt

Sinziges amtliche
Rüdesheimer Zeitung.

Nr. 1

Erscheint wöchentlich dreimal
Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Samstag, 1. Januar

Verlag der Buch- und Steindruckerei
Fischer & Metz, Rüdesheim a. Rh.

1916.

Zweites Blatt.

Die nächste Nummer unfr. Bl. gelangt
voranschließlich erst Dienstag Mittag zur
Ausgabe. Anzeigen und Mitteilungen für
diese Nummer werden recht frühzeitig
erbeten.

Die Schriftleitung.



§ Politische Neujahrswünsche für 1916.

In Feldgrau kommt, dem alten gleich,
Das neue Jahr ins deutsche Reich
Und bringt, man merkt's am schwarzen Tritt,
Ein ganzes Bündel Zukunft mit;
Doch ist, wie stets bei neuen Jahren,
Rein nichts vom Inhalt zu erfahren;
Bei guten Wünschen bleibt es bloß,
So leg' ich denn mit meinen los:

Neujahr, schaff' Frieden in der Welt,
Doch einen, wie er uns gefällt,
Daß vor der deutschen Sieger Faust
Für lange Zeit den Feinden graut;
Die Briten, — Neujahr, haue sie,
Wie neulich bei Gallipoli,
Treib' von Saloniki sie fort
Und jage sie ins Meer wie dort;
Den Russen stelle es vor Augen,
Daß sie daheim ihr Pulver brauchen;
Eis auf den Kopf dem Franzmann kommt,
Daß endlich er zur Einsicht kommt,
Wie er für Geld und schöne Worte
Sich opfert für die Baumwoll-Lorde;
Die Makkaroni-Brüder drüben
Lehr' Redlichkeit und Treue üben;
Professor war von Haus aus schon
Der Präsident der Union,
Beförd're ihn, bevor er geht,
Zum Doktor der Neutralität;
Den Niederländern und den Dänen,
Den Schweden, Griechen und Rumänen,
Neujahr, tu' uns auch den Gefallen,
Und stärke ja den Rücken allen;
Den tapfren Türken und Bulgaren,
Die un're Waffenbrüder waren,

Schenk', Neujahr, weiter Heil und Sieg
Und neuen Ruhm im heil'gen Krieg;
Geht's irgend an, so mache du
Bald auch die Suez-Klappe zu;
Am Euphrat und am Tigrisstrand
Wirf alle Briten aus dem Land
Und reiß' aktwärts in Aufrührflammen
Die Zwingherrschafft John Bulls zusammen;
Macht Botba aber und der Smuts
Deutschlands Bedrängnis sich zunutze,
Dann wecke Wüstenstürme auf
Und schütte reichlich Sand darauf.
Wo heute noch in West und Ost
Der Stellungskampf tagtäglich tobt,
Da laß die Jungen und die Alten
Stand in den Schützengraben halten,
Bis daß zur großen Durchbruchschlacht
Platz un're „dick Vertba“ macht;
Und wollest Bomben du in Massen
Aus Zeppelin verstreuen lassen
Auf's Inselreich, das meerumspült,
Sich immer noch so sicher fühlt.
Und fände un're Flotte noch
Die englische, die sich verkrocht,
Und würde die auch siegreich sein —
Dann, Neujahr, — doch ich halte ein
Und lasse weit're Wünsche fort —
Prost, Neujahr! Jetzt hast du das Wort.

Fritz Louisgang.



Neueste Drahtnachrichten.

in Zürich, 28. Dez. (Nichtamtlich.) Die „Neue Zür. Ztg.“ veröffentlicht einen Artikel „Friedensgedanken“, der sich mit angeblich in unterrichteten deutschen Kreisen bestehenden Friedenszielen befaßt. Der Artikel lautet in dem wichtigsten Teil: Man denkt in deutschen Kreisen die Grundzüge der jetzt einzuleitenden Friedensverhandlungen, wie folgt:

1. Belgien soll keine Unabhängigkeit und Selbstständigkeit erhalten bleiben, sofern es durch Verträge, vielleicht auch durch Faustpfänder eine Wiederholung der Ereignisse von 1914 unmöglich macht. Ein völliges Auffaugen Belgiens würde sogar von der deutschen Großindustrie auf das heftigste bekämpft, weil das Falllassen der Zollschranken zu unheilvollen Situationen führen müßte, solange die Arbeitsverhältnisse Belgiens

infolge Mangel eines ausreißenden Fabrikgesetzes so weit hinter denen Deutschlands zurückstehen. Selbst für eine Zollunion verlangt man ein Uebergangsstadium von mindestens fünf Jahren. Belgien hätte aber an Deutschland eine jährliche Kriegskontribution zu bezahlen in Höhe des früheren Militärbudgets, wogegen Deutschland bis zur endgültigen Auszahlung Polizeigewalt ausüben wird.

2. Die okkupierten französischen Departements würden ohne weiteres an Frankreich zurückgegeben; auch auf Kriegsschädigung seitens Frankreichs würde Deutschland verzichten, sofern Frankreich seine Forderungen an Rußland im Betrag von etwa 18 Milliarden Francs an Deutschland abtritt. Selbstverständliche Voraussetzungen dieses Abkommens mit Frankreich wäre die Rückgabe aller deutschen Kolonien durch England und die Räumung von Calais.

3. Rußischpolen soll unter einem deutschen Fürsten als König von Polen vollkommen unabhängig und selbständig werden; dagegen hätte es an Deutschland eine Kriegskontribution auf gleicher Grundlage wie Belgien zu entrichten. Dem historischen Drange nach dem Meere, der Rußlands Politik seit Jahrhunderten beherrscht, soll in der Weise entsprochen werden, daß dem Zarreiche ein Ausgang nach dem persischen Golfe zugesprochen wird.

4. Italien müßte auf die okkupierten türkischen Inseln verzichten, wogegen sein Status quo ante aufrechterhalten bliebe.

5. Bulgarien müßte selbstverständlich Mazedonien zugesprochen werden, ebenso ein von Niß bis Semendria reichender Korridor bis zur Donau. Das frühere Altserbien soll selbständig bleiben, oder aber mit Montenegro zu einem Königreich vereint werden.

6. Albanien müßte die früher zugestandene Selbstständigkeit unter einem selbstgewählten Fürsten tatsächlich erhalten.

7. Die Ansprüche Rumaniens und Griechenlands scheinen in diesem Augenblick noch nicht ganz festzustehen.

Wir glauben, sagt die „Neue Züricher Ztg.“, daß es die Pflicht der neutralen Presse ist, die Diskussion über diese Grundbedingungen des künftigen Friedens zu eröffnen, denn es kann keinem Zweifel unterliegen, daß jene eine sehr empfindliche Verschärfung erfahren würde, wenn weitere größere kriegerische Ereignisse zu Gunsten der Centralmächte entscheiden würden. Man darf sich darüber keiner Täuschung hingeben, daß Deutschland trotz der aufrichtigen, tiefempfundenen Friedenssehnsucht mit neunfachen Grimm zum Schwerte greifen wird, wenn die dargebotene Hand in tragischer Verkennung der wirklichen Situation zurückgestoßen würde.

(Anmerkung des WTB: In der Schweiz will man in diesem Artikel einen von deutscher Seite ausgehenden Friedensfühler sehen. Wir sind ermächtigt, zu erklären, daß diese Auffassung selbstverständlich unbegründet ist.)

— Die Mütter und der Krieg.

Das unsere Ruben und Mädeln leicht zu ziehen sind, wird kein Mensch behaupten wollen. Das ist immer so gewesen, daß Erziehen eine feine, aber schwere Kunst war: im „Jahrhundert des Kindes“, d. h. in einer Zeit, in der man in wohlbegreiflichem, aber übertriebenem Rückschlag gegen einen gänzlichen Mangel an jeilichem Verständnis das Kind wie ein „Kräutchen rühr' mich nicht an“ erachtet, ist sie besonders schwer. Da kann es denn nicht Wunder nehmen, daß der Krieg auch hier seinen, in diesem Falle fast ausnahmslos ungünstigen Einfluß geltend macht. Die Schulen stehen halbverwaist — zahllose Lehrer haben ja schon den Heldentod gefunden! — Die Väter sind im Feld, da macht die kleine Gesellschaft noch mehr als sonst, was sie will. Daß unsere rheinische Jugend davon eine Ausnahme machen sollte, ist von vornherein nicht anzunehmen. Ja, ich möchte sagen: im Gegenteil darf man erwarten, daß gerade unsere Ruben und Mädeln, die schon in Friedenszeiten immer „andere“ Gedanken haben und so schwer bei der Stange zu halten sind, jetzt mindestens so schlimm sind, wie die Kinder anderer Gegenden. Und diese „Erwartung“ hat auch gar nicht getäuscht. Daß die größeren und kleineren Kinder sich gleichermaßen unnützlich machen, sich bis in die Nacht hinein lärmend auf der Straße herumtreiben u. dergl. m., weiß ja jeder.

Daß das uns Große stört und gerade jetzt besonders unwürdig und der Zeit unangemessen erscheint, könnte an sich schon Grund genug sein, uns dagegen zu wenden und zu wehren. Aber viel mehr muß es uns am Herzen liegen, Abhilfe zu schaffen, wenn wir an die Jugend selbst denken. Sie ist jetzt mehr als je Deutschlands Zukunft. Für sie wird vor allem der große Krieg geführt. Unsere Kinder sollen einmal die Früchte unserer Siege mit beiden Händen pflücken. Aber sie müssen auch die Leute darnach werden, solchen Segens wert zu sein, sonst hilft er ihnen nichts; sie würden ihn schnell wieder verlieren oder verderben.

Aber was ist zu tun? Wie ist der „Verbrauch der Jugend“ zu steuern — um das vielgebrauchte Wort, das zum „Kunstausdruck“ geworden ist, nicht zu umgehen, — wo doch die, die es könnten und denen es obliegt, nicht da sind. Soll die Mutter es nicht dem Vater ins Feld schreiben, wenn die Kinder ungezogen sind? Er ist doch der, den sie so oft zur Hilfe anrufen hat in Friedenszeiten, mit dem sie so brav drohen konnte. Wird das Eindruck machen, wenn sie jetzt sagt: „ich werd's dem Vater schreiben“, wie sie es früher so viel im Munde geführt hat: „ich sag's ihm“? Zunächst wird das bei den Kindern, wenn sie gutartig sind, für den Augenblick, aber sicher nicht für die Dauer nützen. Der Russe

hat recht, wenn er sagt: „Der Himmel ist hoch und der Bar ist weit“. Vor allem aber wäre das eine Grausamkeit gegen den Vater, die ich doch nur wenigen unverständigen Müttern zutraue: dem Manne, der draußen schon ohnedies so viel zu sorgen und zu tragen hat, noch das Herz schwer zu machen mit Klagen aus der kleinen Not des Hauses.

Nein, es gibt ein anderes und besseres Mittel: Warum soll denn die Mutter nicht Herr über ihre Kinder sein, so gut wie der Vater?! Weil sie eine Frau ist?! Ja, was wird einer Frau sonst alles zugemutet, und besonders jetzt in der Kriegszeit. Da ist fast kein männlicher Beruf und kein Gewerbe, das sonst nur Männer ausüben, das nicht von Frauen versehen und gut versehen würde. Was soll die Frau und was kann sie leisten! Und da soll sie, der doch das Kind vom ersten Lebenstag an in die Hand gegeben ist, die die Möglichkeit der Beeinflussung weit mehr in der Hand hat, als sie der durch Berufsarbeiten tagsüber anderweitig beschäftigte Vater hatte, von dem Vater, der weit, weit draußen steht und voraussichtlich erst in vielen Monaten heimkommt, gar nicht zu reden. — da soll sie den Vater anrufen, wenn das Kind gehorchen und artig sein soll? Es ist geradezu eine Verächtlichmachung, nicht bloß gegen das Kind, viel mehr noch gegen die hohe Mutterwürde, wenn die Frau es nicht dahin bringt, daß sie Macht über ihr Kind hat. Hat sie nicht das allerbeste Zuchtmittel in ihrer Liebe, in der Mutterliebe, die alles vermag, alles hofft, alles duldet. Allerdings, wenn man diese Liebe nur als „Leiden“ ansieht, nicht als „Lust“, wenn sie Schwäche ist, nicht Kraft, wenn sie nur das Ihre sucht, nicht das, was dem Kind frommt, wenn sie wirklich blind ist und taub dazu, dann wird es ihr nicht gelingen, das Kind wesentlich zu beeinflussen. Dann wird sich das Kind zu der Mutter Not und Schärzenseipfel flüchten, wenn es sich bedroht glaubt und Hilfe sucht, dann wird es die Mutter zu finden wissen, wenn es etwas haben will, wenn es etwas durchsetzen will.

Aber wirkliche, echte Liebe wird nicht solcher schwächlichen Liebe Lohn sein; sondern, wie sie im Grunde genommen Selbstsucht ist, die, ein durch die Strafe verursachtes Unbehagen des Kindes nicht sehen und sein augenblickliches Schreien nicht hören „kann“, so wird auch des Kindes Liebe selbstständig sein und bei der Mutter Vorteil oder Behagen suchen, nicht sie selbst.

Also, ihr Mütter, nehmt das Wort der Erziehung fest und selbst in die Hand. Gebt euch nicht das Armutzeugnis, als ob ihr eure Kinder nicht selbst ziehen könntet. Ihr könnt, wenn ihr nur wollt. Soll es denn wirklich wahr sein: „Schwachheit, dein Name ist Weib“? Beweist ihr nicht gerade jetzt auf tausend Ge-

bieten eine Kraft, die euch niemand zugetraut hat, ihr vielleicht euch selbst nicht?! Wollt ihr allein auf dem Gebiet der Erziehung versagen, das doch wichtiger ist als alle anderen für euch, für eure Kinder, für euer Vaterland?!

Wenn freilich Erziehung nur mit dem Stod gehen sollte, dann wäret ihr dabei weniger günstig daran als die Männer. Aber sollte wirklich körperliche Stärke das Ausschlaggebende in der Erziehung sein? Wenn wir erst soweit kommen, wie jener Müller, der sagte: „mein Bub' wird mir zu stark, ich pack' ihn nit mehr“, dann ist alle Erziehung am Ende. Aber es soll nur keine Mutter denken, es sei „unweiblich“, ein Kind zu strafen, will diesmal sagen: zu schlagen, wenn es wirklich sein muß, — und es muß manchmal sein. Nicht als ob, wie viele Leute meinen, Schläge das einzige Erziehungsmittel seien. Um Gottes willen nicht! Nur das Äußerste und Letzte. Aber wenn es einmal nötig wird, warum soll die Mutter es nicht anwenden? Sie soll ja nicht glauben, daß Nachsicht, die das Kind laufen und verderben läßt, späterhin wenigstens des Kindes Dank finde. Wie mancher hat schon bitter gesagt, als er groß war: „hätt' mich meine Mutter besser gezogen, dann wäre ich besser geworden“.

Von den großen Männern unseres Volkes und aller Völker sagt man, daß man ihnen ihre Mütter anmerke, und die Namen der Mütter der großen Männer aller Zeiten werden in hohen Ehren genannt, weil man ein gut Teil der Größe ihrer Söhne ihrem Einfluß zuschreibt. Es können nicht alle Mütter solche Söhne ziehen, aber alle können sich ihrer Frauwürde und Mutterpflicht bewußt sein und können gute, tüchtige Kinder ziehen, gehorsame, brauchbare Leute aus ihnen machen helfen. Also: ihr lieben Mütter, gebt euch nicht das Armutzeugnis, als ob ihr eure Kinder nicht selbst ziehen könntet. Ihr könnt, wenn ihr wollt! Auch hier heißt es: „Durchhalten“. Wenn die Väter heimkommen aus der Wacht für die Heimat, dann sollen sie keine „verrohrte“, sondern eine gezogene Jugend finden, daß den deutschen Frauen. Kpfm.

Verantw. Schriftleitung: J. V. Metz, Rüdeshelm.



Für unsere Krieger

empfehlen wir

:: wasserdichte Westen, Mäntel, Lederwesten, Armeeschutz-Hosen, ::
Armeeschutz-Joppen, Wickel-Gamaschen, sowie Halsbinden und Halstücher.

Anfertigungen von Uniformen nach Mass.

Bingen. HEINE & SCHOTT, Markt.

Neu erschienen:

Die Kosaken des Zaren.

Selbsterlebtes in den Kriegsjahren 1914/15 mit zahlreichen Abbildungen.

Verkaufspreis Mk. 1.—.

Über 15000 Exemplare bereits verkauft.

Das Kriegstagebuch

des Johannes Krafft

mit zahlreichen Abbildungen im Text. Verkaufspreis Mk. 1.20.

Vorrätig bei

Fischer & Metz, Rüdeshelm.

Vorschuss- & Creditverein in Geisenheim

eingetr. Genossensch. mit beschr. Haftpflicht.

(gegr. 1862.)

Winkeler Landstrasse 59 Telefon 105.

Ausführung aller Bankgeschäfte für Mitglieder.

Annahme von Sparkassengeldern von Jedermann;
tägliche Verzinsung zu 3 1/2, 3 3/4 und 4%, je nach Kündigung.

Ausgabe von Heimsparkassen.

Annahme von Geldern auf feste Termine; Verzinsung nach Vereinbarung.

Verzinsung von Guthaben in laufender Rechnung zu 3 1/2%,
provisionsfrei.

Aufnahme als Mitglied jederzeit.

Geschäftsstelle in Rüdeshelm: Geisenheimer Straße Nr. 4.